

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Herbst. — Vom Deutschunterricht in der Volksschule. VI. — Die Musterschule in Münchenbuchsee. — Bernischer Lehrerverein. — Pfaffenfresserei. — Nachklänge. — Festseuche, Vereinsmeierei und Schulmeister. — Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. — Richtigstellung. — Zum Nachdenken. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. — Arbeitslehrerinnen. — Biel. — Thun. — Verschiedenes. — Literarisches.

Herbst.

Wie schon die Tage kürzer werden!
Wie schon die Lüfte kühler weh'n!
Ein Nebelmeer dehnt sich auf Erden;
In buntem Laub die Bäume steh'n.

Des Lenzes Pracht, des Sommers Farben —
Dahin, dahin! Der Winter naht.
Es drischt der Bauer seine Garben,
Bestellt das Feld zur Wintersaat. —

Die bunten Blätter an den Bäumen,
Die grauen Nebel mahnen mich:
Die Jugend flieht mit ihren Träumen,
Es nähert leis das Alter sich.

Drum schaffe! Binde deine Garben!
Bestell' das Feld und streu' die Saat!
Der Sommer flieht mit seinen Farben;
Der Winter, auch dein Winter naht!

F. H.

Vom Deutschunterricht in der Volksschule.

Referat, vorgebracht in der Versammlung der Kreissynode Nidau in Leubringen
am 27. Juli 1903 von O. A.

VI.

Der Aufsatz in der Oberschule. Für diese Schulstufe schreibt der Unterrichtsplan die gleichen Übungen vor wie auf der Mittelstufe, nur in gesteigerten Anforderungen. Die Aufsatzthemen werden mannigfaltiger und nehmen die Denkkraft des Schülers mehr in Anspruch, sollen aber nicht über dessen Fassungskraft hinausgehen. Die Briefchen der Mittelstufe erweitern sich zu Korrespondenzen und Geschäftsaufsätzen.

Unter den „mannigfaltigen Aufgaben“ meint der Unterrichtsplan wohl auch Tages- und Wochenberichte, Vergleichen, Charakterzeichnungen, Gemälde und kleine Abhandlungen. Die erweiterten Oberschulen dürfen sich wohl auch an die letztgenannten Arbeiten wagen; wo aber Sekundarschulen viele der begabtesten Schüler vorwegnehmen, beachte man ja recht die Mahnung des Unterrichtsplanes, „nicht über die Fassungskraft des Schülers hinauszugehen!“ Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt; ich kann mich nicht enthalten, hier eine „feine“ Satyre von alt Sekundarlehrer Ebersold einzuschalten.

Das Volk.

Vom Lehrer wurde uns eingeschärft, dass ein richtiger Aufsatz a) aus einer *Einleitung*, b) einem *Hauptteil* und c) einem *Schluss* bestehe. Daher beginne ich mit der Einleitung:

a) Unser Vaterland heisst Schweiz. Es ist klein, aber herrlich. Es gibt noch andere Vaterländer, aber sonst keine Schweiz mehr. Zwischen der Schweiz und fast allen andern Ländern besteht ein grosser Unterschied. Die Leute in den andern Ländern sind nur Untertanen. Ein Untertan ist ein Mensch, welcher einem Fürsten gehorchen muss.

b) In einer Republik aber ist *das Volk* Kaiser. Über dem Volke steht nur noch der liebe Gott. Alle stimmfähigen Bürger unseres herrlichen Landes bilden das Volk. Wer nicht stimmen darf, ist entweder zu schlecht oder zu jung. Die Frauen würden auch gerne stimmen; aber die Männer sagen: „Die Frauen gehörten in die Küche!“ Das Volk ist ein Ganzes; aber es zerfällt, wie der Leib der Insekten, in drei Teile: 1. *die Herren*, 2. *die Bauern* und 3. *die Arbeiter*. Wer im Schweisse seines Angesichts sich abmüht, seine Zinsen zu verzehren, oder wer nur mit seinem Kopfe am Schreibtische arbeitet und deswegen meistens kalte Knie und Füsse hat, ist ein *Herr*. — Wer den heiligen Boden des Vaterlandes düngt und pflügt, ist ein *Bauer*. — Wer sich seiner schmutzigen, schwieligen Hände rühmt, ist ein *Arbeiter*. *Die Herren* glauben, wenn sie nicht wären, so hätte das Volk keinen Kopf mehr und es müsste elendiglich untergehen. *Der Bauer* meint, er sei allein das richtige Volk, und die andern seien nur Schmarotzer, die er mit Mist und Pflug ernähren müsse. *Der Arbeiter* aber hält sich für die Seele des Vaterlandes und will mit Hammer und Zange alle Rätsel der Welt lösen. Nicht ungerne halten die *Herren und Arbeiter* den Bauern

für dumm, die *Arbeiter und Bauern* zusammen die Herren für faul, und die *Herren und Bauern* den Arbeiter für anmassend. So scheiden sich die einzelnen Teile klar voneinander, und nur das emsige Streben, einander die Herrschaft streitig zu machen, ist ihnen gemeinsam.

c) So haben wir nun gesehen, dass das Volk, nach allen Seiten betrachtet, gute und schlechte Eigenschaften besitzt. Der Herr möge also wirken mit Geld und Kopf, der Bauer mit Pflug und Dünger und der Arbeiter mit Feile und Hammer! Dann wird das Vaterland zu immer höherer Blüte emporschnellen. Es lebe das dreifache Volk!

NB. Die Idee oder der Grundgedanke heisst: „Alle Menschen sind Brüder“. (Nach F. Ebersold: „Zur Naturgeschichte des Volkes“.)

Der *Brief* ist eine Hauptaufgabe der Stilübungen in der Oberschule. Zwei Übungen werden von manchem Lehrer mit Vorteil gemacht:

1. Jeder Schüler erhält ein Couvert und ein Briefböglein, mit der Aufgabe, einen vorher verfassten und korrigierten Brief nur aus dem Gedächtnisse sauber niederzuschreiben, mit *Datum, Anrede, Schluss, Gruss, Unterschrift* und *Adresse* — „fertig zur Post!“

2. Der Lehrer lässt seine Schüler zu zwei numerieren. Jeder von diesen schreibt ein Brieflein, zu welchen der Lehrer ganz kurz die verschiedensten Aufgaben stellt. Ist Schüler 1 mit der Lösung fertig, so übergibt er seinen Brief an Schüler Nummer 2, welcher ihn dann zu beantworten hat. Das gibt jedem Gelegenheit, auch einmal ganz selbständig zu arbeiten. Am Ende der Stunde lässt sich der Lehrer die Briefe zustellen, und in gemeinsamer Besprechung wird Falsches getadelt und Gutes gelobt.

Über das Äussere der Briefe präge man den Kindern wiederholt *fest* ein, dass der Abgangsort, die Unterschrift, eine allfällige Adresse für Rückantwort und auf dem Briefkouvert der Bestimmungsort ganz deutlich zu schreiben und letzterer durch grössere Schrift oder durch Unterstreichen besonders hervorzuheben sei.

Anekdote.

„Herr Prinzipal, ich kann in diesem Schreiben weder den Abgangsort, noch die Unterschrift des Absenders entziffern“. — „Schreiben Sie dem Kerl, wir könnten seine Unterschrift nicht lesen!“

Aufgaben aus dem praktischen Leben: Anfragen, Antworten auf bestimmte Voraussetzungen, Mitteilungen über Vorfälle, wie sie der Tages- und Jahreslauf bringt in Natur- und Menschenleben, eignen sich am besten zur Übung der Briefform. Lange Erzählungen oder Beschreibungen aus dem Lesebuche in diese Form zu zwingen, hat nicht viel Sinn und Wert. Vor dem jährlich wiederkehrenden Reisebericht oder Schulreisebrief sollte jeweilen ein guter derartiger Musterbrief gelesen werden; „denn an guten Mustern bildet sich der Stil, auch der Briefstil“. Neben Gottfried Keller und Bismarck gilt Dr. Sonderegger als ein vorzüglicher Briefschreiber;

seine beiden folgenden Briefe würden z. B. als Begleitstoffe für Geographie und Geschichte nicht übel ins neue Lesebuch passen.

Bern, den 10. Oktober 1893.

Meine Liebe!

Gestern konnte ich nur kurz meine Rückkehr anzeigen; heute gebe ich einige Einzelheiten, so gut als es die elende Schreibgelegenheit des Gasthofes gestattet. Samstag den 8., nachmittags 2 Uhr, reisten wir: Schuler (eid. Fabrikinspektor) und ich nach Thun, vorbei an Münsingen, wo der Kanton Bern ein Irrenhaus baut, viel grösser und einfacher als wir St. Galler es getan haben. Es war ein glanzvoller Herbsttag. Thun lag vor uns in seiner malerischen Schönheit. Selbstverständlich nahmen wir das Schiff und genossen die Schönheit, den Reichtum, die Anmut der Gestade, den Anblick der klaren, in allen Farbtönen spielenden Fluten, das bewegte Volksleben an allen Stationen. Man sah alle möglichen Berner und Bernerinnen, die Fremden nur als spärliche Verzierung. Das Schiff ging bis Interlaken. Wir nahmen Quartier im Schweizerhof, machten einen schönen Abendspaziergang im Halbdunkel vielhundertjähriger Nussbäume, aus denen elektrische Lampen ihr Mondscheinlicht ergossen. Wir dinierten, aber nicht schlecht! und legten uns um 8 Uhr zur zwölfstündigen Ruhe; denn wir waren ja alte Herren. Beim Frühstück erschien Dr. Schmid (Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes), der um 5 Uhr schon abgefahren war, um uns nachzureisen.

Die Alpenbahnen sind noch nach allen Seiten im Betriebe. Wohin fahren wir? Mürren? Schynige Platte? Wengernalp? „Das Beste ist eben gut genug für Kinder,“ also Lauterbrunnen-Grindelwald-Interlaken! Wir fuhren im Schatten, und alles, was wir sahen, glänzte im Frühlichte, das ja spät in die Tiefe des Tales drang; die Wälder noch alle voll belaubt und in der Farbenpracht des Herbstes; besonders die gewaltigen Ahorne glänzten wie Gold, Bronze oder Purpur. Durch den Staubbach, der jetzt reichlich Wasser führte, schien die Sonne und liess den Wasserschleier riesengross erscheinen. Das tiefe, smaragdgrüne Lauterbrunnental mit seinem vergletscherten Hintergrunde lag vor uns, unter uns, wie eine Landschaft aus der Ballonperspektive. Diese wurde immer wahrer. Langsam und sicher wand sich der kleine, wohlbesetzte Bahnzug — nur ein grosser Wagen — die Felsen hinan: Weiden und Häuser, Wälder, Alpen, Grenze des Baumwuchses und hohe Berglandschaft, alles stieg mühelos vor unserm Blicke empor; Alpenrosenbüsche trugen feurig rote Blätter, und Heidelbeerkolonien, die sich überall angesiedelt hatten, prangten im Glanze ihres roten Herbstlaubes, Alpenrosen im schwellenden Grün. Da tauchte Mürren auf; dort stiegen die Gebirge, Berg an Berg, riesengross aus ihren tiefen Gründen empor und rückten nahe an den staunenden Wanderer heran. Die Jungfrau strahlte im Sonnenglanz, blendete das Auge mit ihren Schneefeldern und Gletschern; der Mönch kam, der Eiger; Lawinen donnerten in der Ferne, doch leicht hörbar in der erhabenen Stille, die durch das Keuchen der ameisenhaften Maschine kaum merkbar gestört wurde.

Auf der kleinen Scheidegg Halt für zwei Stunden, gutes Mittagessen mit grosser Gesellschaft in einem provisorischen Schuppen. Wir spazierten gegen das Trümmlental und gegen die Eisgrotte, ohne diese zu erreichen, aber in nächster Nähe der eisumpanzerten Kolosse, die sich vom dunkelblauen Himmel majestätisch abhoben. Wie sehr habe ich gewünscht, dich auch hier zu haben. Das wäre etwas für dich gewesen! Die Fahrt hinunter in das noch saftig

grüne Grindelwaldtal ging wieder sehr steil, langsam und ruhig und gewährte das Gefühl der grössten Sicherheit. Ein grosses Coupé voll Miteidgenossen sang Schweizerlieder und jodelte. Die Jungfrau verschwand, dann der Mönch. Der Eiger zeigte, dass er eigentlich viel grösser sei, als wir gemeint. Während wir uns in die Tiefen versenkten, traten andere Träger des Himmelsgewölbes strahlend hervor: das Schreckhorn, vor allem das Wetterhorn, zuletzt das Finsteraarhorn. Wir waren in Grindelwald, wo neue Holzhäuser und halbausgebaute Gasthofpaläste aus den Brandruinen herauswachsen. Einen wehmütigen Eindruck machen die vielen verbrannten Obstbäume.

Nach einer Stunde Spazierengehens dampften wir wieder von dannen. Die Bergesriesen verabschiedeten sich, und in grüner Waldesschlucht, an schäumenden Wassern vorbei ging's wieder nach Interlaken. Wir gingen seelenvergnügt durch den eleganten Ort; Abendrot leuchtete durch die Riesenbäume, leuchtete uns noch in ein Restaurant, dessen Türe zum Bahnhof führte und in den nächtlich erleuchteten Wagen, der mit uns nach Bern flog, wo wir 8^{1/2} glücklich anlangten. So war's.

Die Verhandlungen am Montag waren verzweifelt gründlich, und wir schritten langsam vor.

Wie geht es dir denn? Nimm die Magd in die Nähe deines Zimmers; ich komme noch lange nicht.

Mit tausend herzlichen Grüssen *Dein Alter.*

Dr. J. L. Sonderegger an seine Frau. (Aus Selbstbiographie und Briefen, herausgegeben von Dr. Haffter, bei J. Huber in Frauenfeld.)

Die Musterschule in Münchenbuchsee.

(Korrespondenz).

Unter dem Titel „Erfreuliches aus Münchenbuchsee und Hofwil“ macht der Volkszeitungsschreiber die Beschlüsse der Gemeinde Münchenbuchsee betreffend die Einrichtung einer Musterschule bekannt. Dieselben lauten:

1. Die Gemeinde stellt ihre sämtlichen 7 Primarschulklassen mit zirka 300 Schülern der Tit. Unterrichtsdirektion als Übungsschulen für das Seminar Hofwil zur Verfügung, unter der Voraussetzung, dass der Staat einen jährlichen Beitrag leiste.

Dieser Beitrag soll nur für die Musterschulen und zur Erhöhung der Besoldung der betreffenden Lehrer für ihre Mehrleistungen verwendet werden.

3. Die Übungsschulen bleiben dem Schulinspektorat des Kreises, sowie der hiesigen Schulkommission unterstellt, in welcher letzterer auch das Seminar vertreten sein soll.

4. Die Lehrer werden auf gemeinsamen Vorschlag der Schuldirektion und der Seminardirektion von der Gemeinde gewählt.

5. Der Gemeinderat wird ermächtigt, unter Beziehung der Schulkommission mit der Tit. Unterrichtsdirektion einen diesbezüglichen Vertrag auf 10 Jahre abzuschliessen.

6. Diese Beschlüsse sind der Tit. Direktion des Unterrichtswesens zuhanden des h. Regierungsrates zur Kenntnis zu bringen.

Das ist nun der „erfreuliche“ Beschluss von Münchenbuchsee. Wir begreifen, dass er Herrn Dürrenmatt und Genossen erfreulich vorkommt; denn er scheint dazu angetan zu sein, die etwas schwach gewordene Initiative zu stützen. Das ist auch der Grund, warum diese Beschlüsse gerade jetzt gefasst werden mussten und warum man die Seminarleitung in keiner Weise um ihre Meinung angegangen ist. Wenn das geschehen wäre, so hätten solche Beschlüsse nicht gefasst werden können, die an Naivität und Unverfrorenheit das Menschenmögliche leisten. Sind die Behörden von Münchenbuchsee allen Ernstes der Meinung, die Seminarleitung werde sich damit zufrieden geben, wenn „das Seminar in der Schulkommission auch vertreten ist“? Und glaubt man in Münchenbuchsee, die Unterrichtsdirektion werde sich auf einen „gemeinsamen Vorschlag“ bei Lehrerwahlen einlassen? Und wenn ein solcher gemeinsamer Vorschlag nicht zu stande kommt, wer befiehlt und wählt dann? Was geschieht dann, wenn die 10 Jahre abgelaufen sind? u. s. w. u. s. w. Es ist wirklich ein starkes Stück, einem diese Gemeindebeschlüsse als etwas Ernsthaftes hinstellen zu wollen. Sie tragen zu sehr den Stempel des Gelegenheitsgesetzes an sich, als dass sie irgendwer ernst nehmen kann.

Allein auch wenn ein richtig vorbereiteter Plan vorläge, so könnte doch von einer Benutzung der Dorfschule Münchenbuchsee als Übungsschule keine Rede sein, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das Schulhaus Münchenbuchsee ist zu weit von Hofwil entfernt. Es ist eine Forderung unumgänglicher Natur, dass die Übungsschule in unmittelbarer Nähe des Seminars gelegen sein muss.

2. Eine Dorfschule eignet sich nicht als Übungsschule, weil die Ferien der Dorfschule mit denjenigen des Seminars nicht zusammenfallen. Dieses Auseinandergehen der Ferien- und Schulzeit würde zur Folge haben, dass während des Sommers von einem geordneten Praktizieren gar keine Rede sein könnte.

Das Seminar kann also auf das Anerbieten der Gemeinde nicht eintreten, sondern es muss mit seiner eigenen Musterschule weiterkutschieren. Der Gemeindebeschluss ist ein neuer Beweis, dass es eben unmöglich ist, die Musterschulfrage in Münchenbuchsee richtig zu lösen. Das hindert aber Herrn Dürrenmatt nicht, zu schreiben, die Gemeinde habe mit diesem „echt schul- und seminarfreundlichen Beschluss den hochehrfreulichen eklatanten Beweis geleistet, dass sie bereit ist, dem Staate zur Errichtung einer dem Gesetze und den Anforderungen der Pädagogik vollständig entsprechenden Übungsschule in weitherzigster und uneigennützigster Weise entgegenzukommen.“

Das ist gerade so, wie man auch von der Initiative Dürrenmatts in einer Zeitung sagte, sie sei von „echt schulfreundlichem Geiste“ getragen. Die Schulfreundlichkeit wird eben verschieden aufgefasst und verschieden ausgeführt. Dass man aber ein solches Anerbieten, wie es die Gemeinde Münchenbuchsee zu machen wagt, zu einem echt schul- und seminarfreundlichen Beschluss stempeln will, das ist doch etwas stark! Nein, wir wollen das Kind lieber beim rechten Namen nennen: *Das ist nichts anderes, als ein echt Dürrenmattscher Schachzug*. Leider ist er aber missglückt, und die Freude der Herren, die in Herzogenbuchsee tagten, wird noch früh genug gedämpft werden. Die Münchenbuchser fangen jetzt an einzusehen, dass es mit einem Doppelseminar in Hofwil nichts ist. Wenn die Musterschule nicht einmal für ein einfaches Seminar ausreicht, wie sollte sie für ein Doppelseminar genügen? Jetzt bekommen sie Angst und klammern sich an alle Strohhalme, um noch zu retten, was zu retten ist. Geradezu lächerlich wirkt die Behauptung, es können in Münchenbuchsee **80 bis 100** Zöglinge in durchaus ehrenwerten Familien untergebracht werden, und damit sei die Behauptung *definitiv* (!) widerlegt, es lassen sich für die externen Zöglinge in Münchenbuchsee keine Kostorte finden. Also jetzt weiss man's, und zwar definitiv! Wir erlauben uns doch alleruntertänigst eine andere Meinung.

Das Seminarreglement schreibt vor, dass der *Seminardirektor die Kostorte auswählt*, sie *beaufsichtigt* und dafür *verantwortlich* ist. Niemand kann kommen und sagen: Ich will auch Zöglinge beherbergen; ich will auch berücksichtigt sein. Der Entscheid, ob ein Kostgeber die nötigen Garantien biete, liegt nicht bei den Kostgebern, nicht bei den Gemeindebehörden, nicht bei Herrn Kästli und nicht bei Herrn Dürrenmatt, sondern ganz einzig und allein bei der Seminardirektion. Diese hat nun entschieden, dass es *höchstens 40—50* genügende Kostorte gebe. Wenn also ein Doppelseminar erstellt würde, so müssten wenigstens 150 Zöglinge im Konvikt wohnen. Und das müsste nach der Initiative für alle Zeiten so bleiben, ja, es müsste noch schlimmer werden, weil die Zahl der Zöglinge immer zunimmt. Auch bezüglich der Musterschulverhältnisse gilt das gleiche. Wir würden da immer tiefer und tiefer in den Sumpf geraten. Diese Aussicht hat uns der famose Beschluss von Münchenbuchsee nebst den „Erhebungen der Behörden“ betreffend die Kostorte wieder recht eindringlich vor die Augen gerückt. In diesem Sinne hat der neueste Schachzug von Kästli und Dürrenmatt vielleicht Gutes gewirkt. Er hat manchem die Augen geöffnet, der vielleicht in der Annahme der Initiative keine so grosse Gefahr erblickt hatte.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. Dem Einsender des Artikels „Ein Vorschuss vom B. L. V.“ in der letzten Nummer des Schulblattes müssen wir sagen, dass das übliche Verfahren bei der Rückzahlung der Darlehen — viertel- oder halbjährliche Abzüge von der Staatszulage durch den Amtsschaffner des betreffenden Bezirks je nach Übereinkunft — so alt ist, wie das Institut der Darlehensgewährung durch die Zentralkasse selbst. Dieses Verfahren hat sich his heute sehr gut bewährt, wird ja doch in fast allen Darlehensgesuchen die Amortisation durch viertel- oder halbjährliche ratenweise Rückzahlung durch die Amtsschaffner von den Gesuchstellern selber gewünscht. Ist dies ausnahmsweise nicht der Fall, und muss der Kantonalvorstand gemäss früherer Praxis diese Art der Rückzahlung verlangen, so bleibt es ja dem Pedenten unbenommen, diese Bedingungen einzugehen oder auf das Darlehen zu verzichten. Anstände zwischen Sektionsvorständen, Amtsschaffnern und Schuldner, wie sie der Einsender berührt, und wie sie bei Domizilwechsel des Schuldners oder bei Änderungen im Personal der Sektionsvorstände vorkommen dürften, können durch rechtzeitige Verständigung, die natürlich vom Schuldner einzuleiten ist, leicht umgangen oder beseitigt werden.

Wenn der Einsender eine für Schuldner und Gläubigerin genehmere Regelung der Rückzahlung kennt, so würde es ihm jedenfalls besser anstehen, seine bezüglichen Vorschläge entweder direkt oder durch seine Sektion dem Kantonalvorstande zur Kenntnis zu bringen, als diesen und die andern beteiligten Organe im Schulblatte in maliziöser Weise anzuschnarchen. Dass nämlich der jetzige Kantonalvorstand oder dessen einzelne Mitglieder und auch die frühern Zentralkomitees jemals auf einen Schuldner „losgedroschen“ hätten, wie sich der Einsender auszudrücken beliebte, ist eine ganz gewöhnliche Unwahrheit. Der unterzeichnete Vorstand, der zur Stunde mit Geschäften aller Art bis zum Übermasse beladen ist, muss sich derartige grundlose Zulagen des Bestimmtesten verbeten.

Biel, den 19. Oktober 1903.

Für den Kantonal-Vorstand des B. L. V.
Der Präsident: Chr. Anderfuhren.

Pfaffenfresserei. (Korr.). Da Herr E. M. und andere auch unsere Einsendungen, welche Geologie und Religion betreffen, als der Pfaffenfresserei junger Schulmeister entsprungen ansehen zu müssen glaubt, so nehmen wir hiermit mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, ihm und allen denen, die seine Ansicht teilen, zu sagen, aus welchen Gründen wir „den ganzen Streit vom Zaune gebrochen“ haben. Den meisten Anlass hiezu gab uns nämlich just die Seminarfrage, wie auch schon von früher her die Bundessubventionskampagne. Herr E. M. selbst wird zugeben, dass die bei den beiden genannten Anlässen von der freisinnigen Lehrerschaft erstrebten Ziele solche sind, die man unbedingt als wahrhaft gute und edle bezeichnen muss. Herr E. M. wird aber auch wissen, welche Hindernisse diesen anerkannt guten Bestrebungen in den Weg gelegt wurden und werden, und von welcher Seite dies geschieht! Im Seeland z. B. gibt es eine ganz kleine Gemeinde — die ist fromm und bibelfest im höchsten Grade. Diese Gemeinde wies bei der Subventionsabstimmung etwa 3 Ja gegen zirka 40 Nein auf, und in der Unterschriftensammlung für die Seminarinitiative prangt dieselbe Gemeinde mit 44, so ziemlich die Gesamtheit der stimmfähigen Bürger. Ebenfalls aus dem Seeland ist uns von einem ganz frommen und bibelgläubigen

Lehrer gesagt worden, der zwar auf den Unterschriftenbogen nicht figuriert, aber in seiner Gemeinde ganz unverhohlen sein Einverständnis mit den Initianten kundgibt. Entsprechende Beobachtungen haben wir auch sonst in andern Fragen schon oft und vielerorts gemacht, und diese Beobachtungen haben uns zu der Erkenntnis geführt, dass sehr häufig eben jener bibelfesten Frömmigkeit hauptsächlich der Widerstand entspringt, welcher selbst den besten Bestrebungen entgegengesetzt wird. Wir wollen das den betreffenden Gegnern nicht als Bosheit auslegen, sondern bloss als mangelnde Einsicht, an der sehr oft nicht sie selbst schuld sind. Ihre kirchlich-religiöse Voreingenommenheit (nicht Bevormundung, wie Herr E. M. sich auszudrücken beliebt!) lässt sie oft genug selbst da Religionsgefahr wittern, wo durchaus keine solche im Verzuge ist. Und wie sehr der Ruf „Die Religion in Gefahr“ bei der grossen Masse eines nicht genügend aufgeklärten Volkes zu Gunsten der Reaktionäre seine Wirkung tut, dürfte männiglich bekannt sein. Nur mit einem vernünftig, d. h. religiös frei denkenden Volke lassen sich in der Demokratie wirkliche Fortschritte erzielen; das zeigt die Geschichte, wie die Gegenwart, wo und wann man will! Es muss deshalb ohne Zweifel der dringende Wunsch eines jeden aufrichtigen Fortschrittsfreundes sein, dass die nötige Aufklärung und die daherige Emanzipation von kirchlich-religiöser Voreingenommenheit endlich auch in den breitesten Schichten des Volkes Platz greife; das ist unsere „Pfaffenfresserei“! Wer aber bei jener Aufklärungsarbeit nicht mittun will und zwar bei der Jugend, der ja bekanntlich die Zukunft gehört, der ist kein wahrer Fortschrittsfreund oder versteht sich nicht auf sein eigenes Interesse, d. h. auf das des Fortschrittes!

Es brauchen in religiösen Dingen nicht alle Menschen den gleichen „Kummet“ zu tragen? Nun, bei den in Frage gezogenen Bibelgeschichten, deren Auffassung eben doch einen sichern Massstab für ein vernünftiges Denken abgibt, handelt es sich gar nicht um ein Werkzeug, dem man beliebig diese oder jene Form geben kann, sondern um die Wahrheit, und solche gibt es, meinen wir, nur eine, und diese Wahrheit ist durch die voreingenommene exakte Wissenschaft längst festgestellt.

Ob es klug sei, jetzt u. s. w.? Die „einsichtigen“ Leute werden sich durch unsere Einsendungen nicht ins Bockshorn jagen lassen, und die andern werden überhaupt kaum zu belehren sein. Übrigens dürfen die Initianten ganz gut sehen, dass es auch bei Belassung des Seminars auf dem Lande Mittel gibt, die Lehrerschaft aufzuklären, ja dass diese Aufklärung schon jetzt trotz des initiativlich-idealen Zustandes unseres staatlichen Lehrerseminars sich in erfreulicher Weise unter der bernischen Lehrerschaft Bahn gebrochen hat, dass es also mit ihrem auf diesen Punkt bezüglichen Argument nichts ist!

Übrigens ist Herr E. M. im Irrtum, wenn er die Pfaffenfresserwut unter den jungen Schulmeistern grassieren sieht. „Als ich noch jung war,“ d. h. als neugebackener Schulmonarch vom Seminar H. her, war Schreiber dies noch so fromm, dass ihm ein „älterer“ Kollege deswegen einen sanften Rippenstoss zu geben sich veranlasst fand. Auch sonst kennen wir verschiedene Kollegen bestandenen Alters, welche ihre zunehmenden Jahre durchaus nicht „pfaffenfreundlicher“ gemacht haben. Wozu übrigens da einen Unterschied nach dem Alter machen? Bekanntlich schützt ja auch Alter vor Torheit nicht!

Bei Aufzählung der für den Lehrer empfehlenswerten kirchlichen Dienste hat Herr H. M. das altehrwürdige und äusserst instruktive Vorlesen an h. Sonntagen zu erwähnen vergessen, das leider an vielen Orten auf dem Lande, wir denken im Einverständnis mit dem Herrn Pfarrer, verschwunden ist, womit ein weiteres schätzbare Ehrenamt des Lehrers verloren gegangen ist!

Nachklänge. (Korr.) Als im Jahre 1883 die Turnlehrer in Bern zusammentraten, um den 25jährigen Bestand des schweiz. Turnlehrervereins zu feiern, führte Turnvater Niggeler das Präsidium. Die Mittagsstunde kam, und trotzdem wollte die Diskussion sich noch nicht zum Schlusse neigen. Da erklärte Herr Niggeler, er müsse schliessen, er habe den Vorsteher des „Erziehungsdepartements“ zum Mittagessen eingeladen, und da schicke es sich nicht, ihn warten zu lassen. Die Verhandlungen wurden abgebrochen; man begab sich ins Kasino, das damals noch auf dem Platze stand, wo jetzt unsere Bundesväter tagen; man setzte sich zu Tische; wer aber nicht kam, weder zur festgesetzten Stunde noch später, das war der Herr Erziehungsdirektor.

Unterdessen sind 20 Jahre verflossen. Das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft ist ein freundlicheres, ja man kann sagen ein freundliches geworden. Wenn man uns in letzter Zeit ausserhalb des Kantons befragte bezüglich Spannung zwischen Lehrern und Erziehungsdirektor, so behaupteten wir, eine solche existiere nicht, existiere wenigstens nicht mehr; wenn früher so etwas gewesen sei, so habe das auf Missverständnissen beruht.

Die Zeit kam, da wir hofften, dies zeigen zu können. Nach 20 Jahren kamen die Turnlehrer und Turnlehrerinnen am 3. und 4. Oktober letztthin wieder in Bern zusammen. Vom äussersten Osten und vom äussersten Westen kamen sie; von Zürich, von Basel und Schaffhausen rückten sie besonders zahlreich ein, dazu mehrere Abordnungen aus Deutschland. Da hofften wir, den Herrn Erziehungsdirektor auch zu sehen, bei den Vorfürhungen, den Verhandlungen, bei einem der beiden Bankette, einmal wenigstens. Wir hofften vergebens. Wir fragten nach, ob keine Einladung an ihn ergangen sei, und wir vernahmen, man habe die Regierung eingeladen, habe aber zur Antwort erhalten, der Regierungsrat sympathisiere durchaus mit den Bestrebungen des Turnlehrervereins, müsse aber der Konsequenzen wegen von einer Abordnung absehen. Was wollte das sagen? Es gibt doch das Jahr über eine ziemliche Zahl von Anlässen, bei denen die Sympathie zu einer Abordnung reichen mag, manchmal zu einer Abordnung von mehreren Mitgliedern. Durften sich die 240 Turnlehrer und Turnlehrerinnen aus allen Teilen der Schweiz und aus dem Auslande nicht einer so weitgehenden Sympathie erfreuen?

Und wenn der Regierungsrat sich fernhalten wollte, konnte nicht der Herr Erziehungsdirektor von sich aus an der Versammlung teilnehmen? Wir haben schon oft gelesen, dass er jurassische Lehrerversammlungen durch seine Anwesenheit erfreute. Hat er uns Lehrer des deutschen Kantonsteils und unsere Gäste von nah und fern weniger in sein Herz eingeschlossen? Oder ist er speziell nicht eingeladen worden? Das würden wir als eine Unterlassungssünde bezeichnen.

Als wir vor zwei Jahren in Freiburg tagten, da nahm Herr Python nicht nur an den Verhandlungen teil, er kam auch an das Mittagsbankett und stieg mit einer Rede voll Begeisterung für das Turnen, auch für das Turnen des weiblichen Geschlechts. Wir möchten nicht, dass uns der Kanton Freiburg und sein Erziehungsdirektor als Vorbilder hingestellt würden, und darum hat uns die gänzliche Nichtbeteiligung des bernischen Erziehungsdirektors am letzten schweiz. Turnlehrertag um so mehr wehgetan.

Festseuche, Vereinsmeierei und Schulmeister. Die Gesängsdirektoren, welche jüngst in Luzern ihren Instruktionskurs absolviert haben, sind auf den bernischen Erziehungsdirektor nicht gut zu sprechen, weil er in der Frage der Subvention dieses Kurses resp. der bernischen Teilnehmer ziemlich schroff verneinend ge-

antwortet hat. Herr Gobat verzichtet offenbar darauf, durch Aufgeben einer einmal vorgefassten Meinung sich die Kreise der bernischen Lehrerschaft freundlich zu stimmen. Das bringt ihm auch diesmal wieder den Vorwurf rücksichtsloser Zwängerei infolge Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ein, verstärkt durch die Haltung seiner Kollegen von andern Kantonen, die freigebiger waren. Schreiber dies ist keineswegs einer von denjenigen, welche vom und für den bernischen Erziehungsdirektor schwärmen, hat er doch jene imposante Protestversammlung der bernischen Lehrerschaft einst selber mitgemacht und würde gegebenenfalls neuerdings mitmachen!

In diesem Falle hier scheint mir aber doch nicht nur Zwängerei und Gegensatzsucht die Triebfeder zur Antwort Gobats zu sein: „dass wir es im Interesse der Schule für besser halten, wenn Lehrer nicht Direktoren von Gesangsvereinen sind.“

Warum? Weil das Ende vom schönen Lied der „Pflege des Volksgesanges“ eben doch die allzu üppig wuchernde Vereinsmeierei und Festseuche ist. Nicht jedem Lehrer ist sie eine Gefahr, aber doch recht vielen und ausnahmslos allen jungen, frisch aus dem Seminar austretenden! Da wird so ein armes Büblein mit 16 Jahren ins Seminar aufgenommen, 3 $\frac{1}{2}$ Jahre in aller Weltabgeschiedenheit durch die Schnellbleiche gezogen, mit vielem Wissen traktiert und fürs Leben draussen fast gar nicht vorbereitet, leitungs- und führerlos als Apostel der Volksschule mit 19 bis 20 Jahren entlassen. Nun muss der junge Lehrer in einem Alter, da andere oft noch von Vater und Mutter tüchtig „geschulmeistert“ werden, selber schulmeistern, den aufgestapelten Wust von Theorien in seinem Kopfe sichten und praktisch zu verwerten suchen. Kommt in diese erste Zeit der Feuertaufe nun irgend ein Vereinenchen und zieht den Jüngling mit dem hochtönenden Namen „Direktor“ in seinen Bann, dann ist die Gefahr da, von der oben die Rede war, und mancher junge Lehrer hat grosse Mühe, dieser Gefahr zu entrinnen, die seine Arbeitskraft auf ein erst in zweite Linie zu stellendes Gebiet ablenkt, bevor er überhaupt reif ist für seine Haupt- und Lebensaufgabe; mancher aber wurzelt sich im Vereinsboden als „Direktor“ dann fest, opfert seine Jugendkraft in guten Treuen, ist aber zu unerfahren, zu wenig gefestigt im Charakter, um sich selber dabei nicht zu verlieren, wird ein Opfer falschen Ehrgeizes, falschen Ruhmes, ein Opfer der Feste und Wirtshäuser. Ich predige nicht von oben herab, rede aus bitterer eigener Erfahrung, weil gerade diese eitle „Direktoren“-sucht über meine frühesten Kindesjahre Unglück, Not und Elend gebracht hat und weil ich das, was ich hier andeute, nur zu oft auch anderwärts schon beobachten konnte.

Unser bernischer Erziehungsdirektor täte besser, statt den jungen Lehrern wegen den Seminarkosten des Staates einige Jahre Schuldienst abzuverlangen, dafür zu sorgen, dass sie sich in den Jahren ihrer Feuertaufe als Lehrer nur der Schule widmen können und müssten! Ist dann einmal die nötige Lebens- und Berufserfahrung da, dann mag's losgehen auch mit was anderem, seien's nun ein paar Dutzend unbezahlte Ämtlein oder einige „Direktoren“-stäbe. Vielleicht würde das dann auch zur Folge haben, dass sich da oder dort ein Lehrer etwas weniger als „Mädchen für alles“ brauchen lassen würde, wenn er nicht schon in der Zeit seiner „jungfräulichen Unerfahrenheit“ „gefasst“ werden könnte.

Also, schimpft mir nicht zu sehr über den bernischen Erziehungsdirektor, wenn er die Lehrer auch dem Vereinswesen gegenüber unabhängiger sehen möchte. Es hat etwas an sich!

Das Volk urteilt ja ähnlich. Sass ich jüngst in der Eisenbahn neben einem dicken Metzgermeister und einem währschafte Bauern. Wir fuhren durch ein reich bekränzt Dorf.

„Was isch da wieder los?“ fragte der Bauer.

„Es G'sangfest,“ antwortete der andere, „es si aber nüt als Fest und Fest!“

„Ja, ja! Zu däm hei d'Lüt gäng no Geld,“ meinte der Bauer. „Das isch guet Wetter für d'Wirte.“

Drauf meinte der andere trocken: „Mi seit nit vergäbe, wenn me-n-en Schuelmeister und en Wirt z'säme gsei, so gäb's sicher scho dr anger Suntig es Fest!“

Bei der Klage über Festseuche und Vereinsmeierei kommt der Lehrerstand im Volke keineswegs günstig weg. Er ist auch da „das Mädchen für alles,“ dem man alles Ungute zu Lasten schreibt! -hlh-

Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. (Korr.). Dieser lehrreiche und sehr anregende Kurs hat am letzten Samstag nachmittag mit dem interessanten Vortrag über Sozialpädagogik von Prof. Dr. Haag aus Bern seinen Abschluss gefunden. Die Kursteilnehmer sind mit Genugtuung in ihren Wirkungskreis zurückgekehrt und werden die erhaltenen Belehrungen und Anregungen im kommenden Winterhalbjahr und der spätern Praxis wohl zu verwerten verstehen. Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf des Kurses wird folgen.

Richtigstellung. Wie man uns nachträglich mitteilt, ist Herr Gemeinderat B., der in dem Artikel „Nichtsnutzige Zwängerei“ in Nr. 37 wegen der Weigerung, die seiner Adoptivtochter in der Arbeitsschule gelieferten Stoffe zu bezahlen, angegriffen wurde, Unrecht geschehen. Bei seiner Weigerung habe ihn keineswegs Schulunfreundlichkeit oder Rechthaberei geleitet, sondern vielmehr das aner kennenswerte Bestreben, den Anstoss dazu zu geben, dass die in der Gemeinde eingeführte Unentgeltlichkeit der Lehrmittel auch auf die Arbeitsschule ausgedehnt werde. Auch hange seine Demission als Gemeinderat mit diesen Vorgängen durchaus nicht zusammen. — Gar so schlimm, wie die Sache dann ausgelegt wurde, hat es übrigens der Einsender des betreffenden Artikels auch nicht gemeint, sonst hätte er jenen Familienvater den Lesern nicht als „einen ganz netten, ordentlichen Mann, dem man sonst weder Schulunfreundlichkeit, noch ein Missverhältnis mit der Lehrerschaft nachreden konnte“, vorgestellt. — Wir hoffen, diese Erklärung werde genügen, um die wegen dieser Kleinigkeit unnötigerweise aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen.

Zum Nachdenken. Mein 13jähriger Schüler J. ist Verdingknabe bei einem wohlhabenden, kinderlosen Kleinbauern. Neulich kam er einen Tag nicht in die Schule. Folgenden Tages nach der Ursache des Wegbleibens befragt, gab er zur Antwort: Ich musste Erde tragen! (In Gebirgsgegenden muss auf Kartoffeläckern jedes Jahr eine ziemliche Quantität Erde, die beim Pflanzen und Graben der Erdäpfel herabgezogen wurde, wieder zu oberst auf den Acker getragen werden.) Können wohl die schlechten Rekrutenprüfungsnoten auch ähnliche Geschichten erzählen? A.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Die nächste Übung ist festgesetzt auf Samstag den 31. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Arbeitslehrerinnen. (Einges.) Der Vorstand des bern. Arbeitslehrerinnen-Verbandes, Sektion Bern-Land, richtet an die Schulkommissionen folgendes Zirkular:

Seit einer Reihe von Jahren sind die Lebensverhältnisse aller Klassen und Berufsarten stetig teurer geworden und Besoldungen und Löhne dementsprechend gestiegen. Sollte einzig die Arbeitsschule länger das Aschenbrödel sein? Nein! — Schon haben eine ganze Anzahl bernischer Stadt- und Landgemeinden das Übel erkannt und die Besoldungen ihrer Arbeitslehrerinnen um 30 oder mehr Franken pro Jahr erhöht, d. h. auf Fr. 70 bis 90 Gemeindezulage normiert. In Anbetracht der Anforderungen und Arbeitsleistung ist dies durchaus nichts Übertriebenes, besonders auch, da die meisten Arbeitslehrerinnen mit Glücksgütern nicht überreich bedacht sind. — Wir geben uns daher der angenehmen Hoffnung hin, dass auch Sie die Ihnen gutscheinenden Schritte veranlassen, damit auch in Ihrem Bezirke in dieser wichtigen Sache etwas Erspriessliches geschieht, und zwar wenn möglich auf Beginn des Wintersemesters oder doch dann auf dem Budgetwege fürs nächste Jahr.

Biel. h. Der 18. schweizerische Turnlehrerbildungskurs, welcher vom 5. bis 24. Oktober unter Leitung der Herren Turnlehrer Merz (Brugg) und Gelzer (Luzern) in Biel stattfindet, nimmt den erfreulichsten Verlauf. 45 Lehrer aus verschiedenen deutschen Kantonen nehmen daran teil; am stärksten vertreten sind die Berner und Aargauer. Die Teilnehmer erhalten vom Bund ein Taggeld von Fr. 2.50 nebst Reiseentschädigung; ausserdem sind die kantonalen Erziehungsdirektionen durch das Bureau des Zentralkomitees des eidgen. Turnvereins eingeladen worden, die Kursteilnehmer in mindestens gleicher Weise zu entschädigen, da sich die Auslagen für Kost und Logis pro Mann auf 4 Fr. belaufen.

Von 7—11¹/₂ Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags wird teils in der schönen neuen Turnhalle in der Neuengasse, teils im Freien stramm gearbeitet; einige Abende werden durch Vorträge der Herren Kursleiter ausgefüllt.

Der Unterricht wird erteilt auf Grundlage der neuen eidgen. Turnschule. Herr Gelzer unterrichtet: Ordnungs- und Marschübungen, Freiübungen, Stemmübungen, Klettern, Springen, Sturmbrett, wagrechte Leitern; Herr Merz: Stab- und Keulenübungen, Reck, Barren, Bock, Pferd, Stabsprung. In die Übungen der Vorstufe, Hindernisbahn, Musterlektionen und Turnspiele haben sich die Herren Kursleiter geteilt.

Samstag den 24. Oktober vormittags wird durch eine Abordnung des eidgen. Militärdepartements und durch einen Vertreter des Zentralkomitees des eidgen. Turnvereins die Inspektion des Kurses stattfinden.

Thun. Die Gemeindeversammlung hat dem zurückgetretenen Herrn J. Brügger, der 52¹/₂ Jahre im bernischen Schuldienst gearbeitet hat, wovon 36 Jahre in Thun, einen jährlichen Ruhegehalt von Fr. 500 bewilligt und dem ebenfalls zurückgetretenen Herrn P. Dietrich, nach 45 Jahren Schuldienst, wovon 38¹/₂ Jahre in Thun, einen solchen von Fr. 300. Es sind das achtungswerte Beschlüsse, besonders wenn man in Betracht zieht, dass die Gemeinde dazu weder durch kantonale Gesetze noch durch ihr eigenes Besoldungsregulativ verpflichtet ist.

Verschiedenes.

La cuisine à l'école. A la réunion annuelle de la société suisse d'utilité publique à Glaris, les délibérations de la première séance le 22 septembre ont porté sur l'„école de cuisine obligatoire.“ La conférencière, M^{lle} Marty de Glaris, s'est prononcée énergiquement pour l'introduction dans nos écoles primaires et secondaires de jeunes filles de l'enseignement théorique et pratique de la cuisine et de la tenue de maison, de l'économie domestique au sens précis du terme. Mais tout en exprimant le désir que cette branche d'enseignement devienne un jour obligatoire au même titre que l'arithmétique et la langue maternelle, elle a reconnu que, pour le moment, il fallait laisser aux autorités cantonales et locales la faculté d'introduire et d'organiser ce nouvel enseignement en tenant compte des besoins et des ressources de chaque localité.

Literarisches.

Deutsche Sprachschule für Berner, zweite, verbesserte Auflage, von Dr. Otto v. Greyerz, Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern. Verlag von A. Francke in Bern. Preis Fr. 3. 50.

Die erste Auflage dieser Sprachschule ist im „Berner Schulblatt“ wiederholt besprochen worden. Die zweite Auflage der vollständigen Ausgabe (für Lehrer) ist in mehreren Teilen nicht unwesentlich erweitert worden. Vorerst enthält sie eine „Anleitung zum Gebrauch dieses Buches,“ die auch separat von obgenannter Buchhandlung unentgeltlich bezogen werden kann. Sodann ist ihr ein Anhang beigegeben: Einige Musterbeispiele, welche den Umfang und Zusammenhang des eigentlichen und des übertragenen (bildlichen) Gebrauchs einer Wort- oder Begriffsfamilie darstellen. Zu „fahren“ z. B. gibt der Verfasser gegen hundert Ausdrücke. Auch das berndeutsche Wörterbuch am Schlusse ist mehrfach verbessert und ergänzt.

Eine willkommene Ergänzung finden wir in Nr. 58 S. 34: „Schwierigere Beispiele von Satzzeichen.“ Das sind ganz interessante Beispiele, die zum Nachdenken anregen. Nur dürfen wir nicht etwa dem Gros unserer Schüler all die Finessen beibringen wollen. Bekanntlich gilt jetzt die Regel, den Gebrauch des Kommas möglichst einzuschränken; wir hätten es in einzelnen vom Verfasser gebotenen Fällen weggelassen. Ob der Satz musterhaft ist: „Er arbeitet, und tändelt nicht mehr,“ könnte man in Frage stellen. Nicht jeder Leser findet heraus, dass das Komma andeutet, dass das „nicht“ sich nur auf das zweite Verb bezieht. Durch Wiederholung des Pronomens würde der Sinn allgemein verständlicher: Er arbeitet, er tändelt nicht mehr.

Nach dem indirekten Fragesatz setzen wir nicht ein Fragezeichen, sondern ein Komma. Also: „Was es mich angehe, gab er zurück.“ „Ob wir unsern Schritt auch bedacht hätten“ (warum nicht „haben“?), „fragte man uns.“

Die theoretischen Einleitungen zu einzelnen Kapiteln dürften manchem Lehrer willkommen sein. Insbesondere hat das Kapitel über die Konjugation hierdurch und durch die neue Anordnung bedeutend gewonnen. Bei Benennung der Zeitformen hätten wir für „Mitvergangenheit“ die nun ziemlich allgemein gebräuchliche Bezeichnung „Imperfekt“ genommen, statt „Präteritum“; im Zusammenhang mit dem „Perfekt“ kann es leichter erklärt und leichter behalten werden. Statt der schwerfälligen Bezeichnung „Futurum exaktum“ wäre es für den Schulunterricht wohl angezeigt, zu sagen „zweites Futur“.

Das sind indessen Kleinigkeiten, die bei der Beurteilung des Ganzen nicht in Betracht fallen. Dem Lehrer wird ja die volle Freiheit gewahrt, was er aus dem Gebotenen in der Schule verwenden und wie er es anfangen will. Er selber wird jedenfalls aus dem Studium dieses Buches, das keine trockene Grammatik, sondern ein lebensvolles Übungsbuch ist mit einer Masse trefflicher Beispiele, reichen Gewinn ziehen, und da fällt auch für die Schule etwas ab, auch wenn er sich nicht entschliessen kann, den Schülern die „Sprachschule“ in die Hand zu geben. Auf jeden Fall sollte kein bernischer Lehrer, auch keine bernische Lehrerin, die auf einer oberen Stufe Deutschunterricht erteilt, die „Sprachschule“ unbeachtet lassen; neue Gesichtspunkte werden sich beim Durchblättern einem jeden bieten. Dass der Verfasser bei dem Widerstreit der Wünsche, die an ihn gelangten, seinen eigenen Weg gehen musste, ist begreiflich, und dass er sich dabei „in zweifelhaften Fällen lieber für ein Mehr als für ein Weniger entschied,“ kann für den Lehrer bestimmten Ausgabe nur zum Vorteil gereichen. Die Schülers Ausgabe, die ebenfalls in zweiter Auflage erschienen und zum Preise von Fr. 1. 50 erhältlich ist, hätte allerdings unserer Ansicht nach an innerem Wert und an Ausbreitung gewonnen, wenn der Inhalt ganz bedeutend reduziert worden wäre. Aber andere Beurteiler hatten andere Ansichten, und allen kann man es nicht recht machen.

Die vollständige Ausgabe möchten wir nochmals allen Lesern des „Berner Schulblatt“ recht warm empfehlen.

60 Volksschulaufsätze als Ergebnis von Lese-, Rede-, Sprachlehr-, Rechtschreibungs- u. Aufsatzübungen von Dr. H. Göhl, Schuldirektor in Riesa, unter Mitarbeit von Th. Göhl, Lehrer in Dresden. Theoretischer Teil und Unterstufe. Zweite, umgearbeitete Auflage. Meissen, Verlag der Sächsischen Schulbuchhandlung. Preis 2 Mk.

Das unter diesem Titel soeben erschienene erste Bändchen von 122 Seiten enthält in einem theoretischen Teile die Darstellung des Verfahrens im Deutschunterrichte und in einem daran anschliessenden praktischen Teile die durchgeführte Vorbereitung von 20 Aufsätzchen für das dritte und vierte Schuljahr, wobei durchwegs von Lesestücken ausgegangen wird. Das Buch will durch zusammenhängende Darstellung des Verfahrens und durch Vorführung von sechzig mehr oder weniger ausgeführten Unterrichtsskizzen zeigen, wie sich die Einzel-fächer des deutschen Sprachunterrichts zu einem Ganzen zusammenschliessen lassen. Es sieht von einer Erklärung der zu Grunde gelegten Lesestücke ab, indem es sich nach dieser Richtung hin auf die Darlegung des Verfahrens (1. Teil) beschränkt, und legt das Hauptgewicht auf die Vorbereitung und Herstellung des Aufsatzes. Was uns an dem Buche namentlich angenehm berührt, ist, dass die der Sprachlehre und der Rechtschreibung dienenden Übungen für den Schüler dadurch interessanter gestaltet werden, dass sie nicht an zusammenhanglose, aus den verschiedensten Gebieten zusammengewürfelte Wörter und Sätze anknüpfen, sondern an eigens dazu gebildete, sogenannte Sprachstücke, die sich dem Inhalt nach an das Lesestück anlehnen und von den Schülern unter Anleitung des Lehrers mit Rücksicht auf den verfolgten Zweck geformt werden. Dadurch werden die orthographischen und grammatikalischen Belehrungen, wie dies auch unser bernische Unterrichtsplan verlangt, in innige Beziehung mit dem übrigen Sprachunterricht gebracht und erreichen so ihren Zweck jedenfalls weit besser, als dies durch die alte, noch jetzt nicht überall überwundene Methode geschieht, die die Sprachlehre als Selbstzweck bis zum Ekel der Schüler betreibt.

Wenn das Buch auch nicht speziell für unsere Lesebücher zugeschnitten ist, sondern sich an die Jütting-Weberschen Lesebücher anschliesst, so wird es doch auch bei uns gute Verwendung finden können, um so mehr, als viele der behandelten Lesestücke auch in unsern Schulbüchern stehen.

Humoristisches.

Schülerin schreibt über Jordan von Burgstein: „Er war ein erbitterter Freund der Berner!“ und an einem andern Orte: „Er meinte damit sich selbst; denn er war ein guter Schmied.“

Der heutigen Nummer des „Berner Schulblatt“ liegt ein **Prospekt** der Musikalienhandlung Gebrüder **Hug & Co.** in Zürich über **Chorsammlungen** bei. Wir empfehlen denselben der gefl. Beachtung unserer geehrten Leser bestens.

Schulausschreibung.

Mitholz, Amt Frutigen. Gesamtklasse, zirka 30 Schüler, für Lehrer oder Lehrerin. Gemeindebesoldung Fr. 650 und Wohnung im Schulhause. Staatszulage nach Gesetz. Anmeldung an die Schulkommission Mitholz.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an, nur beste **Fabrikate** empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1494

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Sangeslust 19 3-stimmige Lieder für Schulen und Frauenchöre von R. Zahler, Lehrer in Biel. Zu beziehen à 50 Cts. bei **Stalder & Sieber**, Marktgasse 44, Bern.

Auszug aus der Kritik: Ihre schöne Liedersammlung ist eine verdienstvolle Arbeit, zu der ich Ihnen herzlich gratuliere. A. Gylam, Schulinspektor.

Ihre Lieder sind sehr gefällig, korrekt und nicht zu schwierig.

D. Schmidt, Direktor des Frauenchors in X.

SCHWÄMME

für Wandtafeln und Schüler.

Nur zähe, solide **Zimocca** und **Pferde-Schwämme** aus dem Mittelmeer.

Billige Preise.

Langjährige Kundschaft in grossen Stadtschulen.

KAISER & Co., BERN.

Im Verlag der Sächsischen Schulbuchhandlung, Meissen
erschien soeben in zweiter umgearbeiteter Auflage (H 39891 a)

60 Volksschulaufsätze

als Ergebnis von Lese-, Rede-, Sprachlehr-, Rechtschreibungs-
und Aufsatzübungen von Dr. H. Göhl. Theoretischer Teil und
Unterstufe, Preis brosch. Mk. 2. —, fein gebunden Mk. 2. 40.

Der Fortbildungsschüler

tritt mit kommendem Winter
in seinen 24. Jahrgang ein.
Wie seine letzten Vorgänger,
erscheint er in fünf Doppel-

heften und zwar Nr. 11 den 31. Oktober, Nr. 12 den 21. November, Nr. 13 den 19. Dezember 1903, Nr. 14 den 16. Januar, Nr. 15 (Schlussnummer) den 5. Februar 1904. Als diesjährige Beilage erscheint die „Literaturkunde für schweiz. Fortbildungsschulen“. Der Preis per Jahrgang beträgt einen Franken. Bisherige Abonnenten erhalten das erste Heft in je ein Exemplar ohne Neubestellung zugesandt. Bei Nachbestellung des weitem Bedarfs muss aber genau gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige Adresse wünsche. Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse und namentlich die Postkontrollnummer anzugeben, die dem Adressband aufgedruckt ist und die sich jeder Abonnent gütigst merken soll.

Bei unterzeichneter Firma können ferner folgende **Lehrmittel für Fortbildungsschulen** zum Originalpreise von je 25 Rp. bezogen werden: a) **Gunzinger**, Physik, 2. Auflage; b) **Dr. Affolter**, Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl.; c) **von Arx**, Schweizergeschichte, 3. Auflage; d) **Pfister**, Schweizergeographie; e) **Walter**, Chemie; f) **Dr. Walker**, Volksgesundheitslehre; g) **Dr. Affolter**, Staatskunde; h) **Dr. Affolter**, Schweiz. Bundesverfassung mit Erläuterungen; i) **Gunzinger**, Buchhaltungslehre und k) zugehörige Inventar-, Tage und Kontobuch-Formularbogen, aus denen sich beliebig starke Buchhaltungshefte und Hausbücher zusammensetzen lassen; jeder Bogen wird zu 5 Cts. berechnet. Vier Bogen starke Hausbuchhefte in Kartonumschlag mit Etikette und Lösblatt werden stets vorrätig gehalten; Preis 30 Rp. l) **Dr. Bürki**, Landwirtschaftliche Betriebslehre; m) **Marti**, Versicherungskunde; n) **Dr. Heierli**, Blicke in die Urgeschichte der Schweiz; o) **Dr. Wyss**, Literaturkunde für schweiz. Fortbildungsschulen (bis 1800). Fünf der genannten Hefte (c, d, b, g, h) mit nationalem Bildungsstoff bilden das Sammelbändchen: „**Der Schweizerbürger**“, geb. erhältlich zu 1 Franken. Jahrgänge 1—6 und 10—23 sind noch vorrätig und können jederzeit nachbestellt werden. (S 665 Y)

Verlagsdruckerei C. GASSMANN in Solothurn.

Lehrmittel
von **F. Nager**,
Lehrer u. päd. Experte
Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

- a) **Übungsstoff für Fortbildungsschulen** (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, auf 260 Seiten ergänzte Aufl. Preis geb. direkt bezogen netto Fr. 1.
- b) **Aufgaben im schriftlichen Rechnen** bei den Rekrutenprüfungen. 11. Aufl. Einzelpreis 40 Rp.
- c) **Aufgaben im mündlichen Rechnen** bei den Rekrutenprüfungen. 4. Aufl. Einzelpreis 40 Rp.

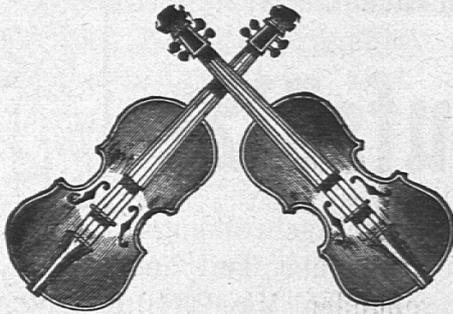
Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Sämtliche

Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Schreibhefte

in besten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt

W. STALDER, Grosshöchstetten,
Papeterie en gros, Schreibheftfabrik und Accidenzdruckerei.



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Veranschaulichungsmittel.

Schweiz. Geographisches Bilderwerk. 2 Serien à 6 Bilder. Grösse 60/80 cm.
Preis pro Serie Fr. 15. —, einzeln Fr. 3. —, auf Karton mit Ösen Fr. 3. 80.

Inhalt: 1. Jungfrauengruppe.	5. Bern.	9. Lugano.
2. Lauterbrunnental.	6. Rhonegletscher.	10. Via mala.
3. Genfersee.	7. Zürich.	11. Genf.
4. Vierwaldstättersee.	8. Rheinfall.	12. St. Moritz.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. 7 Tafeln 60/80 cm.

Preis einzeln Fr. 3. —, auf Karton mit Ösen Fr. 4. —.

Inhalt: Familie.	Küche.	Haus und Umgebung.	Frühling.	Herbst.
Schule.		Wald.	Sommer.	Winter.

Leutemann. Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Kulturgeschichtliche Bilder etc.

Generalvertretung für die Schweiz.

Meinhold. Tierbilder. — **Engleder.** Wandtafeln über Tier- und Pflanzenkunde.

— — *Physikal. Wandbilder.*

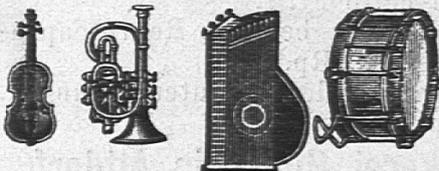
Eschner. *Technologische Tafeln.*

Neues Zeichentabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen. 48 Tafeln. 60/90 cm. Serie I Fr. 8. 50. Serie II Fr. 10. —.

Der Zeichenunterricht in der Volksschule von C. Wenger,

I. Teil Fr. 3. —. II. Teil Fr. 3. —.

Wir bitten, Lehrmittel- und Veranschaulichungsmat.-Kataloge zu verlangen.



Violenen, bestes Fabrikat in allen Grössen und Preisen **sende zur Probe.** **Kasten, Bögen** und alle **Zutaten** billigst. Nur echt italienische Saiten. Ferner empfehle **Zithern, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Klarinetten** etc. und alle **Messinginstrumente.**

Alle Reparaturen ganz billig.

Kauf. — Miete. — Tausch. — Stimmung. — Abzahlung. — Garantie.

Alte Violinen, Violas, Celli, Bässe etc. werden gekauft oder in Tausch genommen.

Ew. Lehmann-Hegg, Musikinstrt., Bern, Zähringerstr. 9.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.

Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.

Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Kaiser & Co., Verlag, Bern

- Rufer, H.**, Exercices et lectures, I Fr. —. 90
II „ 1. —
- Jakob, F.**, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. „ —. 40
Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. „ 1. 30
Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 80, einzeln 65 Cts.
Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts.
- Jakob & Spreng**, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Geb. Fr. 1. 50
- Stucki**, Materialien für den Unterricht in der Schweizergeschichte. „ „ 4. —
Heimatkunde. „ „ 1. 20
- Sterchi, J.**, Schweizergeschichte, neue, illustrierte Aufl. Fr. 1. 20
Geographie der Schweiz, illustr. „ —. 55
- Wernly, G.**, Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht
I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen 40 Cts.
II. „ Gemeine Brüche. 40 „
III. „ Dezimalbrüche. 40 „
IV. „ Vielsatzrechnungen. 50 „
Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. 30 „
- Neues Zeichnen-Tabellenwerk** für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I, Preis Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —.
- Der Zeichnenunterricht in der Volksschule** von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr. II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr.
- Abrecht**, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr. Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
dito V. „ „ „ 2. 80.
- Stucki**, Schülerhefte für Naturbeobachtung. 35 Cts.
Schweizer Geographisches Bilderwerk.
Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.
- Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder. Kulturgeschichtliche Bilder. Anatomische Tafeln.**

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Solide und praktische

Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,
mechanische Schreinerei, Ringgenberg.

Schulthess & Co., Druck und Verlag, Zürich

== Neueste Erscheinungen. ==

Die schweizerischen Landsgemeinden. Von Dr. H. Ryffel. Preis Fr. 7. — Diese verdienstvolle Arbeit ist berufen, in der schweizergeschichtlichen Literatur eine empfindsame Lücke auszufüllen, begegnet man hier doch zum erstenmale einer eingehenden Darstellung der althehrwürdigen Institution der schweizer. Landsgemeinde.

Friedrich Nietzsche. Eine Gesamtschilderung von Rud. Willy. Preis Fr. 4. 80. Diese neue Nietzsche-Schrift zeichnet sich vor andern insbesondere durch Objektivität aus, indem sie den Licht-, wie den Schattenseiten im Leben und Schaffen des grossen Philosophen gerecht zu werden weiss.

Der Weg zur Gesundheit. Medizinische Betrachtungen für denkende Laien. Von Dr. med. P. Maag, Kuranstalt Schloss Steinegg (Thurgau). Preis Fr. 2. 40. — Enthält eine Fülle beachtenswerter Abhandlungen über Gesundheit und Lebensweise, über Krankheit, deren Entstehung, Verhütung, Behandlung nach den heute üblichen Methoden und entbehrt auch nicht mancher wertvoller Winke und Ratschläge. Ein lesenswertes, verständiges Buch, dessen Ausführungen Nutzen stiften werden, wo immer man sie liest und befolgt.

Von Versailles nach Damaskus. Gedanken eines Laien. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. G. Meyer von Knönau und Pfr. A. Ritter. Preis Fr. 3. 40. — Eine ausserordentlich geistreiche und unerschrockene, auf dem historischen Untergrunde der französischen Revolution aufgebaute Philippika gegen gewisse Strömungen und Zustände unserer heutigen Zeit. Das Buch hat in der in- und ausländischen Presse bereits glänzende Kritiken erfahren und ist dabei als eine der merkwürdigsten und bedeutendsten Erscheinungen der neueren Literatur bezeichnet worden.

Jeremias Gotthelf und J. J. Reithard in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von Dr. Rud. Hunziker. Mit 13 ungedruckten Briefen Gotthelfs und 3 Porträts. Preis Fr. 4. — Die Schrift bietet viel Neues und Interessantes zur Kenntnis von Gotthelfs Leben, Werden und Schaffen, insbesondere durch die Darstellung seines Freundschaftsverhältnisses zu J. J. Reithard, dem ehemals vielgelesenen zürcherischen Balladendichter.

Geographie für höhere Volksschulen. Von Prof. Dr. J. J. Egli. Neubearbeitet von J. H. Büchi, Sekundarlehrer. I. **Die Schweiz.** 9. verm. Aufl., br. 80 Cts., kart. 1 Fr. III. **Die Erde.** 6. verm. Aufl., br. 1 Fr., kart. Fr. 1. 20. — Die neue Auflage dieses trefflichen Geographielehrmittels ist sorgfältig durchgesehen und berichtigt, teilweise umgearbeitet und durch wichtige neue Abschnitte, sowie durch Aufgabenmaterial erheblich vermehrt.

Elektra von Sophokles. Eine Nachdichtung von Dr. C. Josephy, br. 1 Fr., kart. Fr. 1. 40. Diese Uebertragung ist in erster Linie für Schüler und Schülerinnen höherer Schulen, auch solcher, wo der Dichter in der Ursprache gelesen wird, bestimmt.

== In allen Buchhandlungen vorrätig. ==

Lehrer gesucht

für die Gesamtklasse Käppeli, Gemeinde Gadmen. 40 Schüler. Besoldung Fr. 650, Naturalien und Staatszulage. Anmeldung an Schulinspektor Jossi in Meiringen.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: Büchler & Co. (vormals Michel & Büchler), Bern.